

# BERNER TIERWELT



AUSGABE 22 / 2016

BERNER TIERSCHUTZ



**SONDERAUSGABE**

## SONDERAUSGABE BERNER TIERWELT ZUM THEMA ZUGVÖGEL

<b>TierSchau</b>	<b>04</b>	<b>WirSchau</b>	<b>22</b>
<i>Zugvögel</i>		<i>Plauschparcours 2016</i>	
<b>TagesSchau</b>	<b>28</b>	<b>TierSchau</b>	<b>24</b>
<i>Rettung für Zebrafinkli!</i>		<i>Erfolgsgeschichten: Hund und Katze!</i>	

**Berner  
Tierschutz**





## Die Fachschule für ganzheitliche Tierheilkunde

Entdecke neue Talente in dir und erlerne Therapieformen und Techniken zur Gesunderhaltung und Gesundheitsförderung deines vierbeinigen Begleiters.

Veterinärmedizin, Kinesiologie, Hundephysiotherapie, energetische- und manuelle Tiertherapien, Bachblüten, Schüsslersalze, Erste Hilfe, uvm.

Auf unserer Webseite findest du unser gesamtes Aus- und Weiterbildungsangebot.

Die Fachschule für ganzheitliche Tierheilkunde

033 225 44 33   
www.anisana.ch

## Mit der Hebelwirkung des Rechts für einen besseren Schutz der Tiere!

Das Kompetenzzentrum zum Tier in Recht, Ethik und Gesellschaft  
Helfen Sie uns mit Ihrer Spende!

Spendenkonto PC 87-700700-7  
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



STIFTUNG FÜR DAS TIER IM RECHT (TIR)  
Rigistrasse 9  
8006 Zürich  
Tel.: +41 (0)43 443 06 43  
info@tierimrecht.org  
www.tierimrecht.org

STIFTUNG | FÜR DAS  
TIER IM RECHT

## MELDESTELLE FÜR FINDELTIERE IM KANTON BERN



VERMISST: 0900 1844 00 (FR. 1.95/MIN.)  
GEFUNDEN: 0800 1844 00 (KOSTENLOS)

# SPENDEN PER SMS Fr. 5.– für den Berner Tierschutz

## SENDEN SIE GIVE BT AN DIE NUMMER 488





## Editorial

### Liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde

*Wenn wir am Himmel kleinere und grössere Vogelschwärme beobachten können, verändern sich auch die Temperaturen. Die Tage werden entweder länger oder kürzer und wir wissen, der Herbst oder Frühling ist da.*

*Der Vogelzug war lange ein Mysterium! Heute wissen wir mehr darüber und welche Geheimnisse entschlüsselt wurden, erfahren Sie in unserem Schwerpunktthema Zugvögel.*

*«Wir Menschen können unsere gefiederten Freunde vor allem unterstützen, indem wir in unseren Gärten einheimische Beeren-Sträucher und Bäume anpflanzen und eine naturnahe Gartengestaltung wählen mit Nisthilfen,» erklärt uns der Biologe Carl'Antonio Balzari von BirdLife.*

*Endlich wurde auch ein erstes Gerichtsurteil wegen Greifvogelvergiftungen gefällt! Unser Vorstandsmitglied Kurt Venner hat mit dem Biologen Michael Schaad von der Vogelwarte Sempach darüber gesprochen.*

*Erfahren Sie, wie es heute den ehemaligen Tierheimbewohnern Hund Nelly, Kätzchen Monday und einer Gruppe Zebrafinken geht.*

*Wir wünschen Ihnen einen farbigen Herbst mit vielen goldigen Sonnentagen und danken Ihnen herzlich für Ihre treue Unterstützung!*

*Mit zuversichtlichen Grüssen  
Dorothea Loosli-Amstutz  
Präsidentin*

## Impressum

### Berner Tierwelt

Eine Publikation des Berner Tierschutzes, Verein seit 1844

### Redaktion

Yvette Bulliard  
Lukas Bircher  
redaktion@bernertierschutz.ch

### Gestaltung und Druck

www.jordibelp.ch

### Titelbild

Gartengrasmücke  
© Carl'Antonio Balzari

### Auflage

15 000 Exemplare

### Abonnenten

11 000

### Inserateservice

ins.tierwelt-be@jordibelp.ch  
Regina Kunz  
Telefon 031 818 01 09

### Abopreis

CHF 4.50/Ausgabe  
für Mitglieder gratis  
Erscheint 2x jährlich

### Mitgliederverwaltung

Telefon 031 926 64 66  
Dienstag bis Donnerstag:  
9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr  
info@bernertierschutz.ch

### www.bernertierschutz.ch

Telefon 031 926 64 64  
Montag bis Freitag: 9 bis 12 Uhr  
Fax 031 926 20 96

# Der Vogelzug

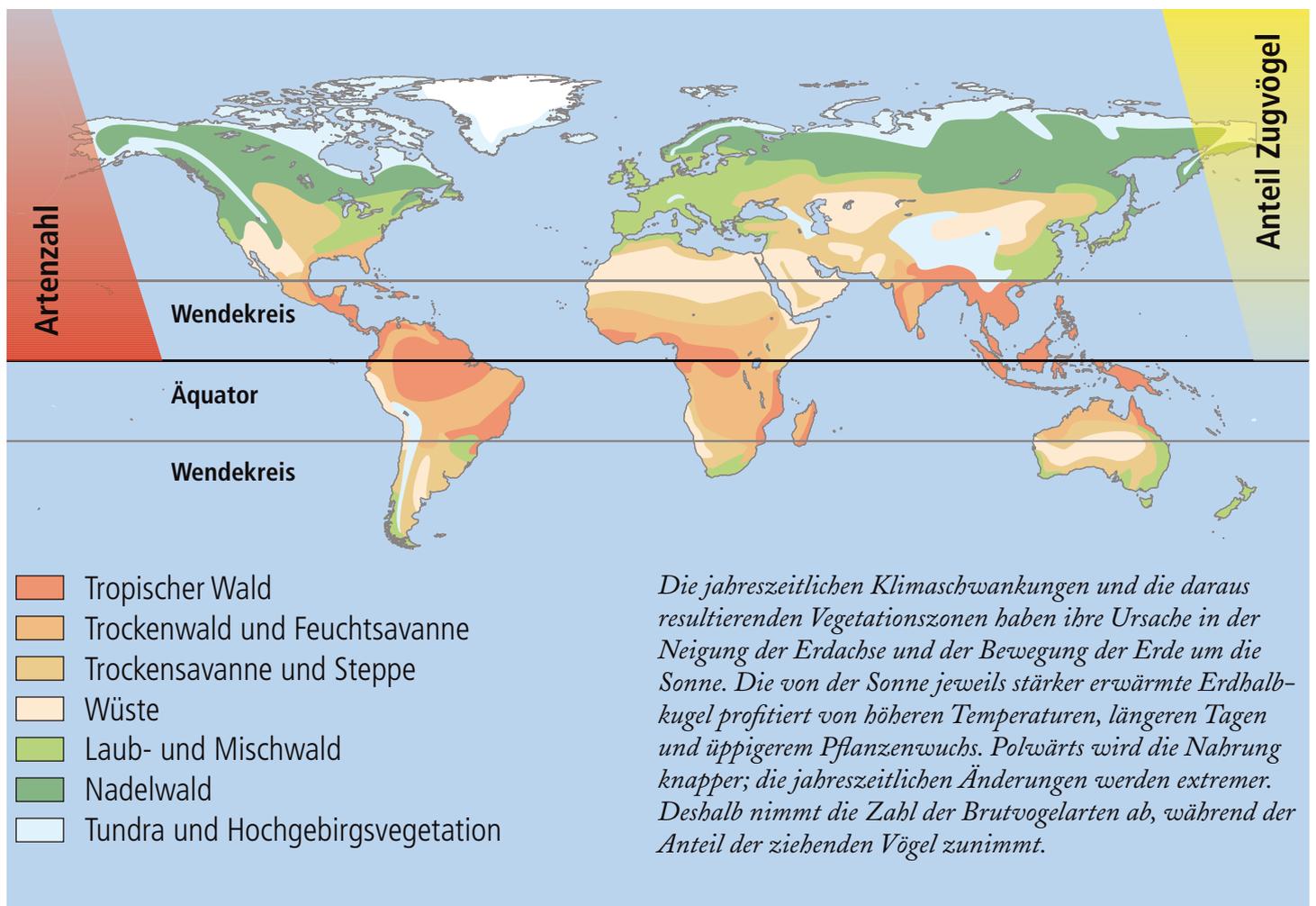
## Warum ziehen Vögel?

### Ursachen des Vogelzugs

Tierwanderungen sind nötig, wenn die Fortpflanzungsgebiete für andere Lebensabschnitte nicht geeignet sind. Beim Vogelzug liegt die Hauptursache im jahreszeitlichen Wechsel des Nahrungsangebots. Wenn die Sonne bei uns im Winter auch mittags tief über dem Horizont steht, ist Nahrungsmangel angesagt. Zugleich herrscht auf der Südhalbkugel üppiges sommerliches Leben. Wenn die Sonne im Frühling die Wärme wieder nach Norden bringt, setzt eine reiche Entwicklung

der Pflanzen- und Tierwelt ein, die in den wärmsten Monaten sogar über den Polarkreis hinaus reicht. Dank ihrer Flugfähigkeit können Vögel dieses jahreszeitlich beschränkte Angebot bis in entfernteste Gebiete nutzen. Einzelne Arten dringen für eine kurze Brutzeit bis in die nordischen Tundren vor. Mit dem im Herbst sinkenden Sonnenstand nimmt das Nahrungsangebot wieder ab. Die meisten Vögel des hohen Nordens müssen daher wegziehen. Gegen Süden nimmt nicht nur die Gesamtartenzahl zu, sondern auch

der Anteil der Standvögel, die sich mit Körnern, Knospen oder tierischer Nahrung durch den Winter schlagen können. Vögel, die auf aktive, sich bewegende Insekten angewiesen sind, müssen aber aus Nord- und Mitteleuropa wegziehen. Rund ums Mittelmeer gibt es für Insektenfresser die ersten Überwinterungsgebiete. Die meisten fliegen jedoch über die Sahara in die tropischen Savannen. Aber auch dort verändert sich das Nahrungsangebot mit dem Wechsel zwischen Regen- und Trockenzeiten.





## Entstehung und Wandel von Zugwegen

Während der Eiszeiten haben in Nord- und Mitteleuropa brütende Vögel ihre Brutgebiete jeweils in den Mittelmeerraum oder in die afrikanischen Savannen verschoben. In den warmen Zwischeneiszeiten konnten sie wieder in nördliche Gebiete vordringen, waren aber gezwungen, im Herbst wegzuziehen. Sich abwechselnde Eiszeiten und Zwischeneiszeiten haben mehrfache Rückzüge und anschließende Neubesiedlungen bewirkt. Die letzte Ausweitung der Brutgebiete nach Norden hat nach der letzten Eiszeit eingesetzt, läuft also seit der erdgeschichtlich kurzen Zeit von etwa 10 000 Jahren. Vieles deutet darauf hin, dass die heutigen Zugwege den nacheiszeitlichen Ausbreitungsrichtungen folgen. Die Zugwege des Rotkopfwürgers deuten an, dass er seine eiszeitlichen Rückzugsgebiete in den westlichen

und östlichen Savannen Afrikas hatte. Die eiszeitlichen Refugien des Neuntötters lagen aber, entsprechend seinen heutigen Winterquartieren, wohl nur im Osten Afrikas. Von dort aus erweiterte er sein Brutgebiet bis nach Nordspanien. Die Entwicklung des Vogelzugs geht heute im Tempo der beschleunigten Klimaerwärmung weiter. Arten mit Winterquartieren innerhalb von Europa oder in Nordafrika haben ihre Zugwege verkürzt, indem sie näher am Brutort, im Extremfall sogar im Brutgebiet zu überwintern begannen (z. B. Amsel, Star, Zilpzalp, Hausrotschwanz, Bachstelze, Rotmilan). Die meisten ziehen zwar noch ins ursprüngliche Winterquartier, kommen aber im Frühling früher in die Brutgebiete zurück als noch vor wenigen Jahrzehnten (z. B. Mönchsgrasmücke, Ringeltaube). Bei Arten mit relativ kurzer Brutdauer erlaubt die längere Sommerperiode vermehrt Zweit-

oder sogar Drittbruten. Viele Arten dehnen ihre Brutgebiete weiter nach Norden aus und verlängern damit ihre Flugstrecke ins angestammte Winterquartier. So hat der im Mittelmeergebiet beheimatete und südlich der Sahara überwinternde Bienenfresser Südkandinavien erreicht und damit seinen Zugweg um mehr als 1000 km verlängert. Der Girlitz, ein Körnerfresser aus dem Mittelmeerraum, hat sich ebenfalls bis nach Nordeuropa ausgebreitet und ist erst damit zum Zugvogel geworden. Neben Gewinnern gibt es in dieser Entwicklung aber auch Verlierer: Vermehrte Extremereignisse wie Stürme, Unwetter und Trockenperioden können zu grossen Ausfällen führen. So hat eine lang anhaltende Trockenzeit in der Sahelzone in den Siebziger- und Achtzigerjahren zu einem drastischen Rückgang in den Brutbeständen von Dorngrasmücke und Gartenrotschwanz geführt.



*Mönchsgrasmücke*

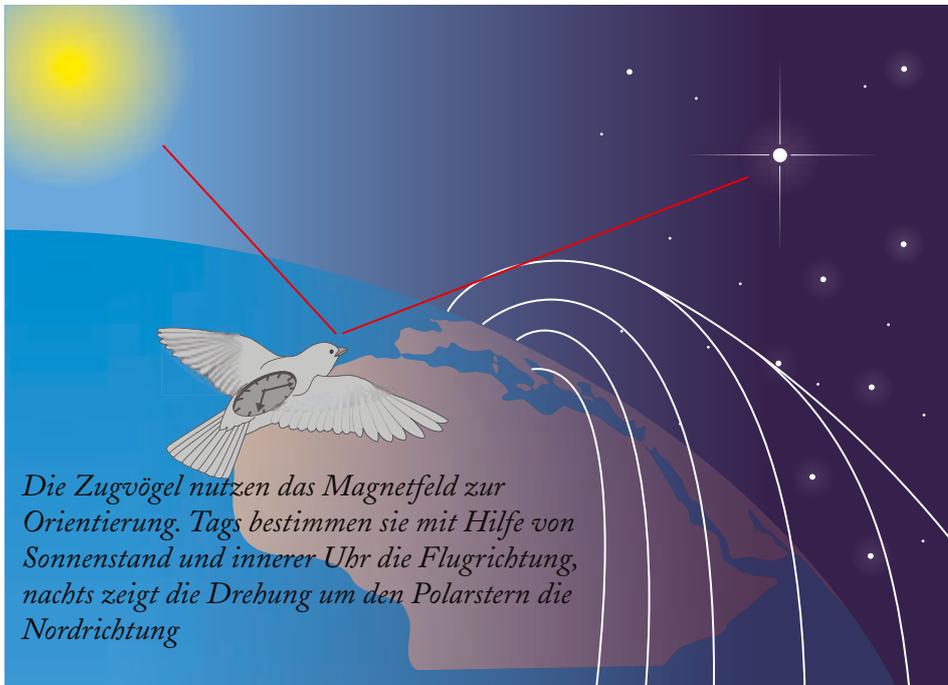


## Wie orientieren sich Zugvögel?

Im Frühling kommt die Rauchschwalbe zurück in ihren wohlbekannten Kuhstall, und wie im letzten Jahr baut der Teichrohrsänger sein Nest scheinbar am gleichen Schilfhalm. Ohne Zweifel besitzen Zugvögel einen ausgezeichneten Orientierungssinn, der es ihnen erlaubt, Orte über Tausende von Kilometern wiederzufinden. Lange Zeit galt diese Fähigkeit der Vögel als ein Mysterium. Erst in den letzten 50 Jahren ist es gelungen, zumindest einen Teil

gig von der Tageszeit und kann nicht wie die Gestirne durch Wolken verdeckt werden. Sinnesorgane, die das Magnetfeld wahrnehmen, konnten im Auge und im Bereich des Oberschnabels lokalisiert werden. Ausgerüstet mit diesen Fähigkeiten können unsere Zugvögel praktisch an jedem Ort der Welt die Himmelsrichtungen bestimmen. Wie aber sieht die Karte der Vögel aus? Für die Nahorientierung nutzen sie markante Landschaftsstrukturen. Albatrosse scheinen auch mit Hilfe des Geruchssinns ihre Brutinseln zu finden.

genetisch festgelegte Vorzugsrichtung besitzen und ein inneres Zeitprogramm, das ihnen diktiert, wie lange sie in diese angeborene Richtung ziehen sollen. Sie kennen also bezogen auf ihren Startpunkt die Richtung und die Länge ihrer bevorstehenden Reise. Allerdings speichern sie die Position der Orte, an denen sie einmal waren, und können dorthin zurückfinden, auch wenn sie dazwischen verfrachtet wurden. Das zeigt deutlich, dass die Vögel eine innere Karte erstellen, die es ihnen erlaubt, von überall her an einen bekannten Ort zurückzukehren. Wie sie das anstellen und wie diese Karte wirklich aussieht, bleibt vorerst ihr Geheimnis.



der Geheimnisse zu lüften. Wo bin ich? Wohin will ich? Um diese Fragen zu beantworten, braucht man eine Karte, um Standort und Ziel festzulegen, und einen Kompass, der die Richtung zum Ziel weist. Wir wissen heute, dass die Zugvögel, wie die alten Seefahrer, die Gestirne und das Magnetfeld als Richtungsgeber benutzen. Tauben können mit Hilfe ihrer inneren Uhr und dem Sonnenstand die Himmelsrichtungen bestimmen. Nachtzieher lernen sich anhand des Sternenhimmels zu orientieren. Die wichtigste Orientierungshilfe ist aber das Magnetfeld, denn es ist unabhän-

Zudem wird vermutet, dass sehr tiefe, für uns unhörbare Töne (kleiner als 10 Hz), verursacht durch Meeresbrandung oder Wind, als Orientierungshilfen dienen könnten. Auch verschiedene Komponenten des Magnetfelds wären theoretisch als Karteninformation nutzbar. Bis heute fehlen uns jedoch stichhaltige Beweise. Dass diese Karte nicht einfach angeboren ist, sondern zumindest teilweise gelernt werden muss, zeigten bereits Untersuchungen aus den Fünfzigerjahren an Staren. Heute wissen wir, dass die Jungvögel für den ersten Herbstzug nichts weiter als eine

## Flug, Rast und Gefahren

### Zugtypen

Um das unterschiedliche Zugverhalten der Vögel zu charakterisieren, brauchen wir bestimmte Begriffe: Als Standvögel bezeichnen wir Arten oder Individuen, die das ganze Jahr über im Brutgebiet Nahrung finden und deshalb an Ort bleiben können. Dazu zählen Körnerfresser (wie Sperlinge), Allesfresser (wie Krähen und Elstern) sowie Arten, die versteckte Insektenlarven herausmeisseln (Spechte, Kleiber), oder erreichbare Pflanzenteile abfressen (Raufusshühner). Als Zugvögel gelten Arten oder Individuen, die alljährlich in entfernte Winterquartiere abwandern. Ausgeprägte Zugvögel wie die insektenfressenden Segler, Schwalben, Laubsänger und Rohrsänger, die meist südlich der Sahara überwintern, werden auch Langstreckenzieher genannt. Viele Arten gehören zu keiner dieser Extremformen. Weil sie kürzere Strecken ziehen und in der Regel nördlich der Sahara überwintern, gelten sie als Kurzstreckenzieher. Die meisten



Kurzstreckenzieher sind auch Teilzieher. Mit diesem Begriff belegt man einerseits Arten, bei denen aus derselben Population einzelne wegziehen und andere bleiben (bei uns z. B. Amseln, Blau- und Kohlmeisen, Buchfinken). Andererseits sind es Arten, bei denen südliche Populationen Standvögel sind, während im Norden brütende Artgenossen im Winter südwärts ziehen. Die nördlichen Vögel überwintern zum Teil im Brutgebiet der südlichen Populationen oder überfliegen diese auf dem Zug, um im Mittelmeergebiet zu

überwintern. Bei der Mönchsgrasmücke finden wir alle diese unterschiedlichen Zugtypen, wobei jede Population ihr eigenes, erblich fixiertes Zugverhalten aufweist. Während die meisten Mönchsgrasmücken aus Nord- und Mitteleuropa als Langstreckenzieher über die Sahara ziehen, gibt es im Mittelmeergebiet Teilzieher-Populationen und auf den Kanaren Standvögel. Aus einer südfranzösischen Teilzieher-Population konnten innerhalb von nur vier Generationen einerseits reine Standvögel und andererseits reine Zugvö-

gel gezüchtet werden. Die Kreuzung von Individuen mit unterschiedlichen Zugrichtungen zeigte, dass sich auch die angeborene Zugrichtung innerhalb weniger Generationen verändern kann. Teilzieher sind besonders interessant, weil sie zeigen, wie rasch sich das Zugverhalten unter dem Einfluss der Umweltbedingungen ändern kann. Milde Winter lassen mehr Individuen mit Standvogelverhalten überleben, während strenge Winter die Zugvogeleigenschaften fördern.



*Buchfink*



## Der Flug

Ohne Zweifel ist Fliegen die schnellste Fortbewegungsart, die wir kennen. So haben Singschwäne die 1000 km von Island nach Schottland schon in 12 h zurückgelegt. Der Preis für die hohe Geschwindigkeit ist ein hoher Energieverbrauch. Allerdings sind nur die Energiekosten pro Stunde sehr hoch. Pro Kilometer ist der Energieverbrauch dank der grossen Geschwindigkeit zwei- bis viermal geringer als beim Laufen. Zudem sind Hindernisse wie Gebirgsketten oder Gewässer fliegend wesentlich einfacher zu überwinden als zu Fuss. Damit haben die Zugvögel gleich zwei gewichtige Vorteile gegenüber Tieren, die sich am Boden bewegen: Sie sind nicht nur schneller und direkter unterwegs, sondern benötigen dafür auch weniger Energie. Während eine Rauchschnalbe in 24 h vom Bodensee bis nach Barcelona fliegen kann, käme eine Maus mit der gleichen Energie in 10 Tagen von Zürich nach Bern. Die wahren Energiesparkkünstler sind aber die Segelflieger. Sie nutzen die durch die Sonneneinstrahlung verursachten Aufwinde, die sie bei minimalem Kraftaufwand an ihr Ziel bringen. So



*Trauerschnäpper*  
© Tierfotoagentur.de | T. Harbig

*Das Alpenschneehuhn ist ein typischer Standvogel, der Buchfink ein Teilzieher und der Trauerschnäpper einer der insektenfressenden Langstreckenzieher*



*Alpenschneehuhn*  
© Tierfotoagentur.de | F. Fichtmüller

verbraucht der Weissstorch im Segelflug so wenig Energie, dass er sich für seinen Zug nach Afrika kaum Fettreserven anfressen muss. Die Fluggeschwindigkeiten der Zugvögel reichen von 25 bis 40 km/h für Segelflieger und kleine Singvögel, bis zu 60 bis 70 km/h für Enten und Gänse. Dies gilt aber nur für den Flug bei Windstille. Radarbeobachtungen haben gezeigt, dass Vögel dank starken Rückenwinden mit bis zu 180 km/h unterwegs sein können. Aber auch das Gegenteil kommt vor. Fliegen die Vögel in Gegenwinden, die stärker sind als ihre Eigengeschwindigkeit, so werden sie gegenüber dem Boden rückwärts verfrachtet. Dies geschieht allerdings nur, wenn die Vögel dies



nicht merken, z.B. wenn sie über einer geschlossenen Wolkendecke fliegen und so keine Bezugspunkte am Boden erkennen. Da der Wind die Strecke, die ein Zugvogel mit seinen Fettreserven zurücklegen kann, ganz beträchtlich beeinflusst, erstaunt es wenig, dass vor allem Langstreckenzieher Nächte mit günstigen Winden für ihren Flug auswählen. Ausserdem suchen sie jene Flughöhe auf, die ihnen die beste Rückenwindunterstützung bietet. Das kann in einer Nacht nur 100–200 m über dem Boden sein, in einer andern bei 3000 m oder gar 4000 m. Dank Radarbeobachtungen wissen wir inzwischen, dass Zugvögel unabhängig von Gebirgen in grosse Höhe aufsteigen können und im Extremfall 6000 – 8000 m hoch

fliegen. Es ist noch ein Rätsel, wie diese Vögel bei  $-30^{\circ}\text{C}$  und einem um 60% reduzierten Sauerstoffgehalt der Luft körperliche Höchstleistungen vollbringen können. Der Mensch braucht Wochen, um sich an solch grosse Höhen auch nur einigermaßen anzupassen – die Vögel machen das in wenigen Stunden.

### Die Rast

Vögel rasten bevorzugt in Gebieten, in denen sie geeignete Nahrung finden, um neue Energiereserven anzulegen. Ihre Gewichtszunahme geht aber langsamer vonstatten, als man meinen könnte. Nach einem langen Flug sind nämlich die Verdauungsorgane des Vogels reduziert und der Stoffwechsel ist auf Fettabbau eingestellt.

Um Nahrung verdauen zu können und den Überschuss in Fett anzulegen, müssen daher zuerst die entsprechenden Organe und Stoffwechselwege wieder aufgebaut werden. Das dauert mehrere Tage. Neue Studien zeigen, dass Langstreckenzieher pro Rast den Zug für rund 10 Tage unterbrechen. Es rasten aber auch Vögel, die noch einen ausreichenden Fettvorrat haben und es nehmen auch nicht alle Vögel während der Rast an Körpergewicht zu. Offenbar haben diese Vögel andere Gründe, ihren Flug zu unterbrechen. Einer davon ist ungünstiges Flugwetter. Regen oder starker Gegenwind zwingen die Vögel zur Landung. Auch Müdigkeit veranlasst sie zur Rast. Die Schweizerische Vogelwarte untersuchte Sing-



Gartengrasmücke

vögel, die auf ihrem Frühlingszug nachts das Mittelmeer überquert hatten und morgens auf der italienischen Mittelmeerinsel Ventotene landeten. Einige dieser Fitisse, Garten-, Weissbart- und Dorngrasmücken fielen nach ihrer Landung sofort in Schlaf und ignorierten die angebotene Nahrung. Hunger und Durst waren für sie offenbar zweitrangig. In der Sahara hat man Zugvögel beobachtet, die inmitten einer kargen Felswüste im Schatten eines Felsbrockens oder erhöht im kühlenden Wind auf einem alten Kanister oder in Büschen ruhen. Offenbar sind diese Vögel gelandet, um nicht zu überhitzen beziehungs-

weise um Wasser zu sparen. Eine hohe Umgebungstemperatur während des Fluges lässt auch die Körpertemperatur ansteigen. Die Vögel müssen hecheln. Dabei wird Feuchtigkeit in Hals und Rachen verdunstet, und es entsteht Verdunstungskälte. Der Nachteil dieser Kühlmethode: Dem Körper geht Wasser verloren. Nun könnte der Vogel ja höher hinauf, in eine kühlere Luftschicht, fliegen. In Höhen über 1500 m herrschen aber im Herbst über der Sahara ungünstige Gegenwinde, die den Vögeln viel Energie abverlangen. Es ist daher lohnender, tagsüber zu ruhen und die kühlere Nacht abzuwarten. Wann

soll der Vogel die Rast beenden und weiterfliegen? Es kommt darauf an, warum er rastet. Wenn er genügend Fettreserven für die nächste Etappe hat, kann er weiterfliegen, sobald das Wetter günstig ist. Nicht geklärt ist die Frage, wie ein Vogel «wissen» kann, ob er über genügend Energiereserven verfügt, die auch während schlechtem Wetter oder in kargen Gebieten ausreichen. Das erstaunt vor allem bei Jungvögeln, denen auf ihrem Jungfernflug mögliche Rastgebiete unbekannt sind.



*Weisstörche*



### Gefahren unterwegs

Vögel sind auf ihren Wanderungen vielen Gefahren ausgesetzt. Von den kleinen Singvögeln überleben nur 20–30% das erste Lebensjahr und jeweils 50% die weiteren Jahre. Die Sterblichkeit während des Zuges ist allerdings unbekannt. Gefahren, natürliche und menschengemachte, lauern im Brutgebiet, auf dem Zug und im Winterquartier. Die Zerstörung von Rastgebieten und Winterquartieren beeinträchtigt den Zug der Vögel massiv. Grosse Vögel wie Kraniche oder Gänse rasten immer an denselben Stellen. Auch Vogelarten mit spezifischen Bedürfnis-

sen wie Watvögel und Wasservögel konzentrieren sich auf wenige grosse Feuchtgebiete. Wenn solche verloren gehen, gibt es kaum Ausweichmöglichkeiten. Ein zunehmendes Problem sind die vielen Lichtquellen, die unseren Nachthimmel erhellen. Bei schlechten Sichtverhältnissen, wie bei Nebel oder Dunst, werden die Vögel von den Lichtquellen angezogen. Oft finden sie aus dem Lichtdom einer Stadt nicht mehr heraus und gehen nach stundenlangem Kreisflug wie ein Insekt an einer Lampe zugrunde. Viele kollidieren im Nebel auch mit hell erleuchteten Hochhäusern. Berücksichtigt sind Massensterben

von Zugvögeln an Leuchttürmen, Ölbohrtürmen oder Fernsehtürmen. Viele tief fliegende Zugvögel kollidieren in der Nacht oder tagsüber bei schlechten Sichtverhältnissen mit Freileitungen. Grosse Vögel fliegen auch bei guten Sichtbedingungen oft zu wenig gewandt, um den Leitungen ausweichen zu können. Zum Kollisionsrisiko kommt noch die Gefahr von Stromschlägen hinzu. Beim Weissstorch stellen Freileitungen die häufigste bekannte Todesursache dar. BirdLife International schätzt, dass jährlich bis zu 500 Millionen Vögel rund um das Mittelmeer geschossen oder gefangen werden. Eine





EU-Richtlinie schreibt vor, dass nur bestimmte Vogelarten bejagt werden dürfen, und dies nur ausserhalb der Brutsaison und Zugzeit. Die Praxis zeigt aber, dass auf einzelnen Mittelmeerinseln noch immer Vögel während der Zugzeit gejagt werden, obwohl das gegen die EU-Schutzgesetze verstösst. Einen starken Einfluss auf den Zugerfolg hat das Wetter. Stürme können eine grosse Anzahl Opfer fordern oder die Vögel über

weite Strecken verfrachten. Da kann es – wie nach dem Sturm «Lothar» – geschehen, dass Sturmschwalben, typische Atlantikvögel, auf einmal auf Schweizer Seen beobachtet werden. Plötzliche Kälteeinbrüche und späte Schneefälle bewirken, dass früh zurückgekehrte Zugvögel im Frühling durch Nahrungsmangel umkommen oder vorerst wieder nach Süden zurückfliegen. Sie können in der Folge erst mit Verspätung mit dem Brutge-

schäft beginnen. Gewisse Greifvögel, aber auch Grossmöwen, machen Jagd auf ziehende Vögel. Eleonorenfalken auf Mittelmeerinseln und Schieferfalken in der östlichen Sahara haben ihre Brutzeit sogar in den Herbst verschoben, um das relativ lang verfügbare und ergiebige Zugvogelangebot für die Aufzucht ihrer Jungen zu nutzen. Diese natürliche Bejagung hat aber im Gegensatz zur menschlichen Jagd keine Auswirkung auf die Bestände.

## Winterquartiere und Brutgebiete

### Im europäischen Winterquartier

Wenn wir an Winterquartiere denken, stellen wir uns meist einen sonnigen Platz im Süden vor. Dabei vergessen wir, dass viele Kurzstreckenzieher aus Nordeuropa bei uns in Mitteleuropa überwintern. Auch die Seen am Alpennordrand sind

wichtige Rast- und Überwinterungsgebiete für Zugvögel. Für die sieben Arten Haubentaucher, Schnatterente, Kolbenente, Tafelente, Reiherente, Schellente und Kormoran trägt die Schweiz aus internationaler Sicht eine besondere Verantwortung, da regel-

mässig mindestens 1 % des Bestandes des gesamten Herkunftsgebietes bei uns überwintert. Auch Singvögel wandern im Winter von den eis- und schneebedeckten Gebieten Skandinaviens nach Mitteleuropa. Besonders bekannt sind die Invasionsvögel wie Bergfinken und Seidenschwänze. Zu den regelmässigen Gästen gehören Amseln, Erlenzeisige und Buchfinken. Sie finden auch während der kalten Jahreszeit genügend Nahrung bei uns. Allerdings müssen sie Flexibilität beweisen und sich mit dem begnügen, was vorhanden ist. So fressen Kohlmeisen im Sommer Insekten, im Winter hingegen Sämereien. Mit entsprechendem Aufwand sind natürlich auch im Winter Insekten auffindbar. An schneefreien Stellen unter Bäumen, in der Borke von Baumstämmen oder auch an Komposthaufen kann man Vögel nach Insekten stochern sehen. Wie weit die Kurzstreckenzieher nach Süden ziehen, bestimmt das Winterwetter. Krickenten zum Beispiel bleiben in milden Wintern in den Niederlanden und ziehen nur bei grosser Kälte bis in den Mittelmeerraum. Aufgrund der Klimaerwärmung konnten viele Kurzstreckenzieher ihre Winterquartiere etwas nach Norden verschieben. Trotzdem überwintern immer noch die meis-



Fressende Seidenschwänze

© Tierfotoagentur.de | T. Harbig



ten Kurzstreckenzieher – dazu gehören Rotkehlchen, Hausrotschwanz, Singdrossel und Buchfink – im winterfeuchten Südeuropa. Dort bleiben die Temperaturen auch im kältesten Monat Januar meist über 5 °C. Die Vögel brauchen entsprechend weniger Energie, um ihre Körpertemperatur aufrecht zu erhalten, und es steht ihnen genügend Nahrung zur Verfügung. Im Winterquartier suchen sich Vögel meist Lebensräume aus, die denen des Brutgebiets ähnlich sind. Man kann aber auch Verlagerungen beobachten, die oft mit dem Kampf um Nahrung zu tun haben. Die Wintergäste treffen nämlich auf Konkurrenz von anderen Durchzüglern und einheimischen Standvögeln. Sie müssen sich deshalb zum Teil neue Nischen suchen und auf andere Vegetationsschichten ausweichen.

### Im afrikanischen Winterquartier

Man kann sich fragen, wo in einem mit einheimischem Leben gefüllten afrikanischen Lebensraum noch fremde Einwanderer Platz finden. Ein Blick auf die Karte mit der Verteilung europäischer Insektenfresser im afrikanischen Winterquar-

tier zeigt, dass nur wenige Arten im Gebiet des tropischen Regenwaldes überwintern. Offenbar sind europäische Zugvögel nicht für das Leben im dichten, immergrünen Tropenwald geeignet. Die höchsten Zahlen europäischer Arten finden wir in den lockeren Baum- und Buschbeständen der Savannen. Dort bestimmen starke saisonale Klimaschwankungen nicht nur das Nahrungsangebot für Einwanderer, sondern auch das Brut- und Zugverhalten der ansässigen Konkurrenten. Wenn die europäischen Zugvögel im Herbst eintreffen, sind die Trockensavannen der Sahelzone noch grün von den Sommerregen. Der Tisch ist für Ansässige und zusätzliche Gäste gedeckt. Im Laufe des Nordwinters trocknen die Sahelsavannen mehr und mehr aus. Viele afrikanische Vögel, aber auch ein grosser Teil der Europäer, ziehen mit den südwärts wandernden Regenfronten in die weiter südlich liegenden Feuchtsavannen. Von unseren Brutvögeln überdauern nur relativ wenige Arten (z.B. Dorngrasmücke und Gartenrotschwanz) die Trockenzeit im Sahel. Im Osten Afrikas zieht sich der Savannengürtel bis nach Südafrika. Die Zugvögel können mit den

Regenfronten etappenweise weit nach Süden vordringen. Viele europäische Arten überwintern in den Savannen Ostafrikas. Andere, wie etwa Neuntöter, Sumpfrohrsänger und Grauschnäpper, wandern weiter und erreichen im November Südafrika. Wenn die Neuntöter in Südafrika eintreffen, setzt dort üppigste Entwicklung des Pflanzen- und Tierlebens ein. Obwohl die einheimischen Würgerarten mit der Jungenaufzucht beginnen, fügen sich die Gäste bestens in die vorhandene Lebensgemeinschaft ein. Im Gegensatz zu den meisten einheimischen Würgern bewohnen sie nicht die dichteren Baumsavannen, sondern bevorzugen als Wartenjäger locker stehende Akazienbüsche. Die mit ihnen im selben Lebensraum vorkommenden Wartenjäger vermeiden direkte Konkurrenz durch Nutzung unterschiedlicher Wartenhöhen, Beutegrößen und Jagddistanzen. Erstaunlich ist, dass die Neuntöter im Frühling die gastlichen Savannen des Südens verlassen. Ihr erblich festgelegtes Zugprogramm ist offensichtlich auf die Jungenaufzucht im nahrungsreichen Sommer Europas ausgerichtet und nicht auf das Verbleiben in Afrika.



**Oktober**



**Dezember**



**Februar**

*Auf dem Herbstzug landen die Zugvögel zuerst in den nördlichen Trockensavannen und verschieben sich im Laufe des Winters mit den Regenfronten in die südlicher liegenden Savannen.*



### Zurück ins Brutgebiet

«Die Letzten werden die Ersten sein.» Die ersten Zugvögel, die im Frühling am Brutplatz auftauchen, sind jene, die im vergangenen Herbst als letzte wegzogen. So sind es die Teil- und Kurzstreckenzieher, die ihre Brutreviere zuerst besetzen. Diejenigen Amseln, Stare und Buchfinken, die in Südeuropa überwintert haben, kehren bereits ab Februar wieder zurück. Wenig später kommen auch Rotkehlchen, Feldlerche, Singdrossel und Hausrotschwanz zurück aus ihren Winterquartieren rund ums westliche Mittelmeer. Zur gleichen Zeit beginnen die bei uns überwinternden Wasservögel nach Norden abzuziehen. Im April und Anfang

Mai treffen schliesslich die Hauptmassen der Langstreckenzieher ein, die die Wintermonate südlich der Sahara verbracht haben. Wer früh ankommt, kann die besten Reviere besetzen. Deshalb besteht beim Frühlingszug ein enormer Druck, zum richtigen Zeitpunkt im Brutgebiet zu sein. Einerseits sollte man möglichst vor der Konkurrenz da sein, andererseits aber auch nicht zu früh, um nicht von Kälteeinbrüchen und Nahrungsmangel überrascht zu werden. Meist wählen die Männchen ein Revier aus. Sie kommen im Frühjahr deshalb als erste zurück. Die erfahrenen Männchen beziehen die bevorzugten Brutplätze, während die Neulinge sich im ersten Brutjahr meist mit schlechte-

ren Revieren begnügen müssen. Die Kurzstreckenzieher können in der Regel darauf bauen, dass die steigenden Temperaturen im Winterquartier in direktem Zusammenhang mit dem Einzug des Frühlings in ihrem Brutgebiet stehen. So können sie den besten Zeitpunkt für den Frühlingszug mit Hilfe der Witterungsentwicklung im Winterquartier abschätzen. Für die Langstreckenzieher gibt es südlich der Sahara keine Möglichkeit zu spüren, wie weit der Frühling in Europa bereits fortgeschritten ist. Allein ihre innere Uhr bestimmt, wann sie zum Frühlingszug aufbrechen. Während sich die Zugvögel auf dem Herbstzug relativ viel Zeit nehmen, erfolgt der Frühlingszug meist rascher. Viele



*Blässgänse erreichen ihre Brutgebiete im hohen Norden zur Zeit der Schneeschmelze. Nur wer bei der Ankunft noch Fettreserven hat, kann erfolgreich eine Brut aufziehen.*



Arten, die im Herbst in einem Bogen von Mitteleuropa über die Iberische Halbinsel, Marokko und Mauretanien ins westliche Afrika geflogen sind, fliegen im Frühling direkt nordwärts über die zentrale Sahara und das Mittelmeer. Wie wichtig das Zusammenspiel von Winterquartier, Zug und Bruterfolg ist, zeigt das Beispiel der im hohen Norden brütenden

Gänse. Wer bei der Ankunft im arktischen Brutgebiet noch über Energiereserven verfügt, kann sofort mit der Eiablage beginnen, während die anderen zuerst mühsam Nahrung in einer kargen Landschaft suchen müssen. Da die Brutzeit im kurzen arktischen Sommer sehr knapp ist, kann dieser Unterschied über Erfolg oder Misserfolg entscheiden. Es reicht also

nicht, einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Der Zugvogel muss auch noch in möglichst guter Verfassung sein.

*Quelle: Mit freundlicher Genehmigung der Schweizerischen Vogelwarte Sempach*

## Bestellmöglichkeit Broschüre «Vogelzug»

Im Online-Shop  
der Vogelwarte Sempach,  
Fr. 5.–

[www.vogelwarte.ch/de/shop/broschueren/bro-vogelzug.html](http://www.vogelwarte.ch/de/shop/broschueren/bro-vogelzug.html)



# Unterstützt die Zugvögel

BERNER TIERWELT

Sicht eines Biologen von BirdLife zum Aussterben der Zugvögel

Die Schwalbenbestände sind international regelrecht eingebrochen. Es gibt immer weniger Lebensräume, Feuchtgebiete. Auch andere Zugvogelarten sind bedroht durch Netze, die vor allem im Mittelmeerraum ausgelegt werden. Zudem spielen Pestizideinsätze eine Rolle. Dies stellt ein besorgter Biologe von BirdLife Schweiz fest: Carl'Antonio Balzari, im BirdLife-Naturzentrum La Saugue. Die Redaktion unterhielt sich mit ihm.



*Mehlschwalbe*

© Carl'Antonio Balzari



*Mönchsgrasmücke*

© Carl'Antonio Balzari

Auf unsere Frage, was denn der Einzelne tun könne, um den Vögeln einen für sie lebensnotwendigen Lebensraum zu bieten, erklärte er: «Wer die Möglichkeiten hat, kann im Siedlungsraum einheimische Sträucher setzen, zum Beispiel Beerensträucher für Vögel, die für bestimmte Zugvogelarten attraktiv sein können, zum Beispiel der Schwarze Holunder. Im Holunderbusch sind zuweilen viele Vögel, zum Beispiel die Mönchsgrasmücke, ein Singvogel aus der Gattung der Grasmücken. Sie ist die häufigste Grasmückenart in Mitteleuropa.

Nicht nur Insekten, auch Beeren sind für die Ernährung sehr wichtig. Vögel müssen für die Reise im Frühherbst Fett ansetzen. Der Fettansatz ist wie ein Treibstoff für die Zugvögel. Sie sind auf solche Sträucher angewiesen.»

Naturnahe Gartengestaltung ist wichtig für alle Vögel und Insekten. Sterile Gärten, z. B. ein regelmässig gemähter Rasen, ist nicht förderlich für die Biodiversität. Zugvögel, die Feuchtgebiete aufsuchen, sind auf nahrungsreiche und störungsfreie Rastplätze angewiesen. «Auch

die «Familiengründung» sollte man erleichtern», sagt Balzari: «Gerade im Siedlungsraum sind Nisthilfen für Vögel, nebst naturnaher Gartengestaltungen, besonders wertvoll.» BirdLife stellt Anleitungen zur Gestaltung als pdf im Internet gratis zur Verfügung: [www.birdlife.ch](http://www.birdlife.ch), im Service-Bereich. Selbst im Siedlungsraum kann man viel für die Natur tun: Hecken mit einheimischen Sträuchern, begrünte Wände oder Bäume, siehe Broschüre «Nisthilfen für Tiere in Siedlungsraum, Feld, Wald und Gewässer.»



«Die Schwalbenbestände (Rauch- und Mehlschwalben) sind in den letzten Jahren massiv eingebrochen», erklärte Carl'Antonio Balzari besorgt.

Was können wir tun? Ein Beispiel: die Mehlschwalbe. Ende April kehrt sie aus Afrika zurück nach Europa. Oft sucht sie ihren Geburts- oder letztjährigen Brutort auf. Um ihr Nest zu bauen, benötigen die Mehlschwalben feuchten Lehm, den sie Kügelchen für Kügelchen mit Speichel vermischt zu einem Nest verkleben. Das Nistmaterial finden die Vögel in Lehm- und Schlammputzen und an Ufern von Gewässern. Aber oft fehlen offene, unversiegelte Flächen und Feuchtstellen im Siedlungsraum, wo der Vogel Baumaterial für seine Nester sammeln kann. Vielerorts befürchtet man die Verschmutzung der Hausfassade. Deshalb empfiehlt BirdLife, Kotbretter von ca. 60 bis 80 cm unter den Nestern anzubringen. Neuerdings werden auch Schwalbenhäuser errichtet. Sie können auf einer Wiese aufgestellt werden und bieten rund 50 Paaren einen Brutplatz; so kann eine Brutkolonie entstehen.

«Der Lebensraum für Zugvögel muss intakt sein. Schutz im Sinne von Jagd- und Abschuss-Verboten allein genügt nicht für den Bestandserhalt. Entscheidend ist die Erhaltung ausreichend grosser nahrungsreicher und störungsarmer Rastplätze und Schutzgebiete entlang der Zugrouten».

*Kurt Venner  
Journalist  
Vorstandsmitglied*



*Mehlschwalbe*

© Carl'Antonio Balzari

**Zur Person:** Carl'Antonio Balzari ist Präsident der Berner Ala, der Bernischen Gesellschaft für Vogelkunde & Vogelschutz ([www.bernerala.ch](http://www.bernerala.ch)). Alle, die sich für Fragen rund um die Vogelwelt interessieren, können in der Berner Ala Mitglied werden und von zahlreichen Aktivitäten profitieren. Zurzeit zählt der Verein ca. 830 Mitglieder.

Das **BirdLife-Naturzentrum La Sauge**, zwischen Ins BE und Cudrefin VD, befindet sich am Rande der zwei international und national bedeutenden Naturschutzgebiete

Fanel und Cudrefin am Nordende des Neuenburgersees. Das Naturzentrum bietet Ausstellungen und einen Naturpfad mit vier Beobachtungshütten (hides). Die Beobachtungshütten ermöglichen die Tierbeobachtung und wurden so gebaut, dass die Tiere nicht gestört werden.

**BirdLife Schweiz** (SVS/Schweizer Vogelschutz), der Verband der über 63 000 Natur- und Vogelschützerinnen und -schützer in rund 450 lokalen Sektionen sowie 21 Kantonalverbänden und Landesorganisationen.



# Wanderfalken in Gefahr

## Endlich: Erste Verurteilung eines Taubenzüchters wegen Greifvogel-Vergiftung zu einer Busse von Fr. 4000.– und 11 Monaten Gefängnis bedingt!

Ein Gespräch mit Michael Schaad, Biologe, Schweizerische Vogelwarte Sempach, zuständig für Medienarbeit:

Ist der Bestand an Wanderfalken in der Schweiz gefährdet? Das fragten wir den Biologen. Die bekannt gewordenen Fälle von Vergiftungen der Beutetiere, der Tauben, die zum hoch Fliegen gezüchtet werden, nehmen zu: «Wir beginnen uns langsam Sorgen zu machen.» In der Schweiz bestünden drei gut untersuchte Gebiete: «Zum Beispiel in der Südwestschweiz. Hier ist ein freiwilliger Mitarbeiter der Vogelwarte seit über 50 Jahren mit der Zählung der Wanderfalken beschäftigt. Auch die Bestände im Kanton Zürich und im Nordwestjura sind unter intensiver Beobachtung.» Nach den 70er-Jahren erholten sich die Bestände, weil das DDT, ein massives und gefährliches Insekten- und Pflanzenschutz-Gift, verboten wurde, stellt Michael Schaad fest: «Das DDT führte dazu, dass die Wanderfalken-Weibchen Eier mit einer viel zu dünnen Schale legten, die dann beim Brüten zerbrachen.» In der Folge erholten sich die Wanderfalken-Bestände, nicht nur in der Schweiz, auch international, freut sich Schaad. Aber seit 2005 stimme nun wieder etwas nicht mit



Wanderfalk



den Populationen: «Wir verzeichnen Bestandsrückgänge von einem bis zwei Drittel.»

Dies habe mehrere Gründe: «Der Uhu-Bestand hat sich auch erholt. Der Uhu ist aber der natürliche Feind des Wanderfalke. Der Uhu hat viele Felswände erobert, die früher vorwiegend von Wanderfalke besiedelt waren.» Das sei sicher ein Grund, weshalb der Bestand des Wanderfalke einbreche. Neuerdings käme nun eine weitere Bedrohung hinzu: Das Präparieren hoch fliegender Tauben mit Gift, das sei klar verboten. Eine perverse Sportart, das Züchten der hoch fliegenden Tauben, mit Wettkämpfen: Wessen Taubenart höher und länger fliegen kann. Die hoch und lang fliegenden Tauben sind eine leichte Beute für die Wanderfalke. Und deshalb würden einige dieser Tauben mit einem Gift bestrichen, um so die Feinde, die Wanderfalke, sukzessive auszuschalten.

Die Vogelwarte konnte nun mit einem Populationsmodell zeigen, dass auch einzelne Todesfälle eine Rolle bei der Bestandesentwicklung des Wanderfalke spielen können. Der Wanderfalke ist eine Vogelart, die wenig Nachwuchs hervorbringt und relativ lange lebt. Deshalb kann jede auch nur geringe Bestandsreduktion zu einer Gefahr für die Art werden; das heisst, wenn auch nur wenige Wanderfalke verschwinden, hat das Folgen, sind sie in Gefahr.

Abgesehen davon: «Wanderfalke durch die Beute, die Taube eben, zu vergiften, ist ein klarer Straftatbestand und muss definitiv streng und konsequent bestraft werden. Es sind Gerichtsurteile nötig, die hier einen Riegel schieben und so ein klares Signal setzen.» An mehreren Orten der Schweiz haben noch unbekannte Täterschaften mehrfach Wanderfal-



ken vergiftet. Die Greifvögel sind geschützt und vorsätzliche Vergiftungen entsprechen einem Offizialdelikt, das mit hohen Geldbussen oder Gefängnis bestraft werden kann. Inzwischen sind die Polizei und eine

von BirdLife Schweiz koordinierte Arbeitsgruppe der Täterschaft auf der Spur.

*Kurt Venner  
Journalist  
Vorstandsmitglied*



## BirdLife Schweiz stellt auf ihrer Internetseite fest:

An mehreren Orten der Schweiz haben noch unbekannte Täterschaften mehrfach Wanderfalken vergiftet. Die Greifvögel sind geschützt und vorsätzliche Vergiftungen entsprechen einem Offizialdelikt, das mit hohen Geldbussen oder Gefängnis bestraft werden kann. Inzwischen sind die Polizei und eine von BirdLife Schweiz koordinierte Arbeitsgruppe der Täterschaft auf der Spur.

BirdLife Schweiz protestiert gegen die Vergiftung von Wanderfalken und fordert eine rasche Aufklärung. Dank des Beitrags einer Stiftung kann BirdLife Schweiz eine Belohnung von bis zu 10 000 Franken aussetzen für sachdienliche Hinweise, die zur Ergreifung des oder der Täter führen.

## Fälle sofort melden!

BirdLife Schweiz ruft alle auf, Vorfälle oder einen Verdacht sofort BirdLife Schweiz (svs@birdlife.ch) wie auch der Polizei unter Tel. 117 zu melden. Besondere Aufmerksamkeit ist nötig, wenn langjährige Brutplätze plötzlich verwaist sind. Tote Wanderfalken und Tauben sollten bis zum Eintreffen der Polizei nicht berührt werden. Wenn sie weggeräumt werden müssen, kann man die Vögel ohne Berührung in einen sauberen Plastiksack legen. Dies einerseits zur Spurensicherung, aber auch deshalb, weil das Nervengift für Menschen, insbesondere für Kinder, lebensgefährlich sein kann.

*Ausschnitt aus der Medienmitteilung von BirdLife Schweiz vom 4. Juli 2016*

Das Vergiften von Greifvögeln ist eine Straftat, die mit Gefängnis und Busse bestraft wird. Dies ist dem Urteil des Bezirksgerichts Dielsdorf von heute Nachmittag zu entnehmen, welches einen angeklagten Taubenzüchter zu 11 Monaten bedingt und 4000 Franken Busse verurteilt hat. Der Verurteilte hatte im letzten Herbst einen Habicht getötet, und zwar mit einer mit Gift bestrichenen Taube. Dabei war es sein Ziel, Greifvögel wie Wanderfalke und Habicht zu dezimieren, damit diese keine seiner hochgezüchteten Tauben fressen sollen.

BirdLife Schweiz ist froh darüber, dass nun endlich ein Fall von Greifvogelvergiftung vor Gericht geahndet wird. Denn es handelt sich nicht um einen Einzelfall. Berühmt geworden ist ein Fall von 2011, als ein Wanderfalke an einer vergifteten Taube vor laufender Webcam in der Stadt Zürich qualvoll starb. Allein in den letzten anderthalb Jahren sind neben dem heute vor Gericht verhandelten Fall drei weitere Vergiftungsfälle bekannt geworden. «Die Dunkelziffer dürfte aber gross sein», sagt Werner Müller, Geschäftsführer von BirdLife Schweiz. «Denn es ist sehr schwierig, vergiftete Greifvögel in der Natur zu finden. Dass der vergiftete Habicht in der unmittelbaren Umgebung des Taubenzüchters starb, war ein Spezialfall.»

BirdLife Schweiz hofft, dass mit diesem Gerichtsurteil allen Taubenzüchtern in der Schweiz klar wird, dass das Vergiften von Greifvögeln nicht toleriert wird, und hofft, dass das illegale Tun sofort aufhört.

<http://www.birdlife.ch/de/content/vergiftungen-von-wanderfalken>

# Plauschparcours 2016

Wiedersehen mit ehemaligen  
Tierheimhunden

BERNER TIERWELT



*Savina (jetzt: Savi)*



*Lino (ex-Tierheim-Hund) und Dana*



*Impression*



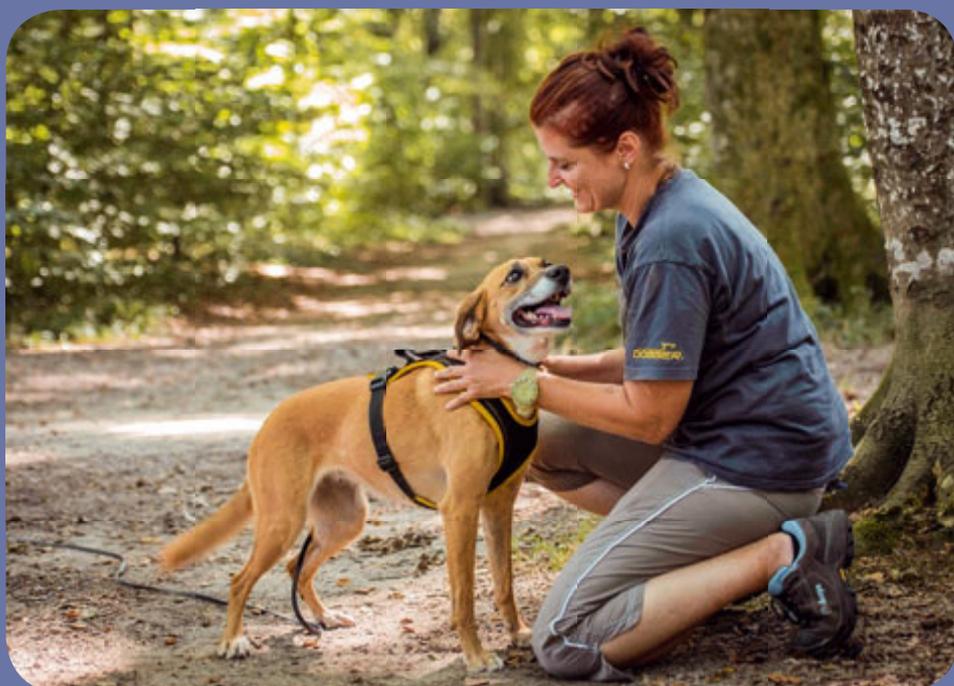
*Malek (jetzt: Linus)*



*Frodo*



*Riff Raff*



*Ronja und Therese Beutler*



*Kirwi (jetzt: Diego)*



*Merry (jetzt: Kiana)*



*Gioia*

© Alle Fotos Tkeusen.ch

Tierfotografie  
www.TKEUSEN.CH  
animinstories@bluewin.ch



# Ein sonniges Gemüt

Schliesse ich für einen Wimpernschlag die Augen, zieht ein Jahr mit vielen bunten Momenten vorbei, in dem Nelly (ehemalige Nayeli) und ich uns einander näherten und uns zu einem vertrauensvollen Team entwickelten.

Es war im Advent, kalt und fast kein Schnee, als ich beschloss, einen Hund aus dem Tierheim zu adoptieren. Ich war schon länger am Stöbern im Internet. Viele Hundeschicksale haben mich beim Lesen bewegt, tief berührt. Ich bewarb mich, blieb aber erfolglos. Zweifel nagten zunehmend an mir, ob es wirklich der richtigen Zeitpunkt war. Und dann, eines Abends, geschah das Unfassbare mit einem Maus-Klick. Auf einer Internetseite erschienen zwei Hunde-Kulleraugen; umrandet von einem freundlichen Gesicht. Zum Verlieben. Sie war es, und es fühlt sich einfach richtig an im Bauch!

Einige Tage später fieberte ich der ungewöhnlichen Begegnung im Tierheim entgegen. Eine Freundin begleitete mich – und endlich der ersehnte Moment. Zwei sanftmütige Augen leuchten. Die neugierige Erwartung stand der Hündin ins Gesicht geschrieben. Ich konnte einfach nicht anders und hielt ihr meine offene Hand entgegen. Sie berührte zaghaft meine Fingerspitzen mit der Schnauze, warf sich unterwürfig auf den Rücken und meine ausgestreckte Hand spürte die angenehme Wärme ihres Bauches. Nelly strahlte in diesem Moment so viel Ruhe und Sanftmut aus, dass es mich innerlich zutiefst ergriff. Und im gleichen Augenblick flammte die Frage auf: «Bist du wirklich die Rich-

tige für sie?!» Zuversichtlich traten wir gemeinsam über die Türschwelle ins Freie und blickten uns voller Hoffnung einen kurzen Moment an. Dann erlebten wir einen schönen, ruhigen gemeinsamen ersten Spaziergang. Unterdessen erlebten wir viele solche wunderbaren Momente. Um unsere Spaziergänge etwas zu bereichern oder interessanter zu gestalten, nahm ich zunehmend Hundespielzeug mit. Nelly begriff zu Beginn nicht wirklich, was ich von ihr wollte; es war sogar befremdend. Kleine Spielübungen, kombiniert mit Klarheit, Geduld und Konsequenz, weckten die schlummernde Spielfreude in ihr. Heute ist sie sogar enttäuscht, wenn ich einmal ihr Lieblingsspielzeug beim Spazieren vergesse.

Nichtsdestotrotz würde das gemeinsame Spielen keinen Spass bereiten, wenn der Gehorsam fehlte. Kommandos wie «Sitz», «Platz», «Komm», «Aus» und «Pfui» sollten zum Standardrepertoire eines jeden Hundes gehören, um das Zusammenleben so angenehm wie möglich zu gestalten. Natürlich bedarf dies auch täglichen Trainings. Und das ist nicht immer eine leichte Aufgabe. Denn jedes von uns trägt seine eigene Lebensgeschichte und Erfahrung in sich. Diese verschiedenen Elemente auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, ist anspruchsvoll. Vor allem, wenn der

eigene Hund nicht auf seinen Taufnamen hört.

Denn das erste, was ein junger Hund lernt, ist normalerweise sein Name. Hört er auf ihn, kann er zuordnen, was an ihn gerichtet ist und dem wiederum Folge leisen. Missfällt es ihm hingegen, steht der oder die Rufende auf verlorenem Terrain – ich z. B. «Nayeli», wie Nelly im Tierheim gerufen wurde, hörte partout nicht auf ihren Namen. Daher musste schnell ein geeigneter Ersatzname gefunden werden. Als dann eines Tages der Name «Nelly» fiel, stand sie freudig schwanzwedelnd da. Voller Hoffnung, was wohl jetzt auf sie zukommen möge. Seither reagiert sie wohlwollend darauf.

Wir alle haben unsere Schattenanteile in uns, basierend auf schlechten Erfahrungen. Davon werden auch Tiere nicht verschont. Dies war auch bei Nelly ersichtlich. Vor allem in der Begegnung mit Artgenossen, wenn sie sich ungestüm annäherten. Wer von uns wird schon gerne überrannt oder in die Enge getrieben? Niemand, denn es löst Angst und Unsicherheit aus. Und bei ihr war es nicht anders. Nellys Reaktion bestand aus Unterwürfigkeit oder kopflosem Davonrennen. Letzteres ist gefährlich für Hund und Mensch. Für dieses Problem war professionelle Unterstützung erforderlich,



und dies nahm ich auch dankbar in Anspruch. Wir übten Hundebegegnungen, um diese im Alltag positiv zu integrieren. Nelly lernte strategisch geschickt, gebührenden Abstand zu wahren, bis sie sich selbst beruhigt hat. Erst dann nimmt sie aus freien Stücken entspannt Kontakt auf.

Heute reagiert sie souverän und gelassen, ohne Angst und mit einer guten Körpersprache, so dass unsere Begegnungen stressfrei verlaufen.

Jeden Tag lernen wir gemeinsam hinzu und helfen uns gegenseitig, in vertrauter Verbundenheit zu ver-

stehen. Die Erfahrungen sind bereichernd. Ich bereue keinen Tag und möchte Nelly nicht missen.

*Gabriella Hafen*

# Monday

Es war ein Montag, als ein kleines süßes Wesen bei uns als Findeltier abgegeben wurde. So bekam sie auch ihren Namen: Wir haben sie Monday getauft.

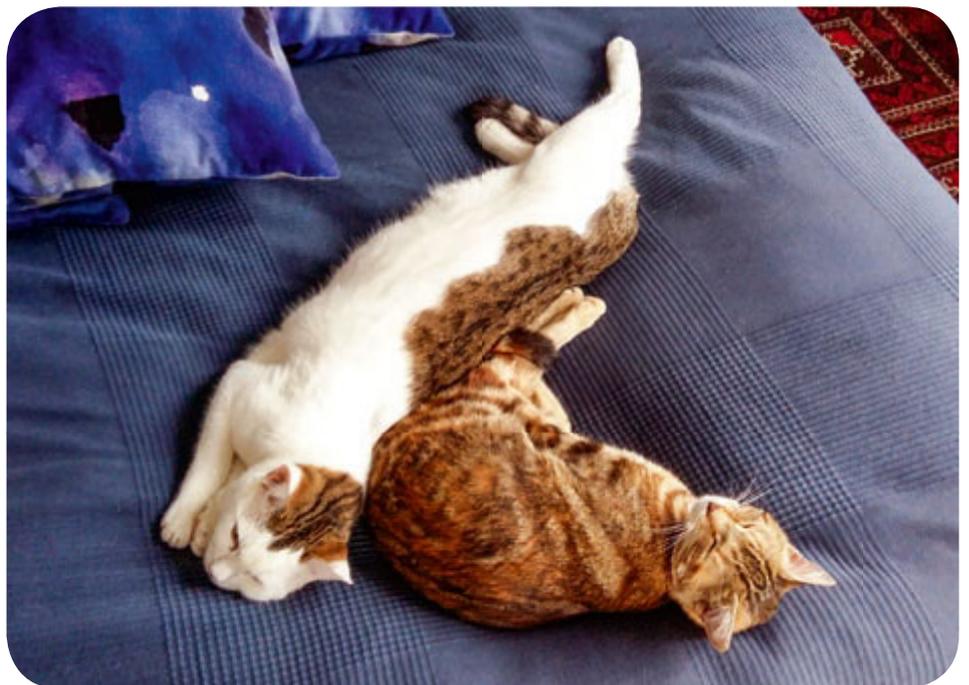
Ihre Augen waren verklebt, sie war unterernährt und konnte kaum etwas essen, da sie Bläschen im Mund hatte, zusätzlich war sie noch verschnupft. Sie war rund 3–4 Wochen alt und wog nur 260 g, viel zu wenig für ihr Alter. Die ersten Nächte haben wir um ihr Überleben gekämpft, was sie wohl letztlich auch zu einer kleinen tapferen Kämpferin machte.



Monday bereitete uns viele Sorgen, denn ihr Allgemeinzustand war sehr schlecht. Am nächsten Tag gingen wir mit ihr in die Tierarztpraxis; dort wurde sie dann genauer untersucht. Wegen den ganzen Entzündungen und anderen Leiden, die sie hatte, bekam sie Antibiotika. Sie konnte nie viel aufs Mal zu sich nehmen, da ihr das Essen Schmerzen bereitete und sie fast keine Luft bekam, weil ihre Nase verstopft und eitrig war. So bekam sie alle 2 Stunden, auch nachts, kleine Portionen mit dem Schoppen.



Wir alle haben gemerkt, was für einen enormen Überlebenswillen Monday an den Tag legte, und so haben wir mit ihr gekämpft. Nach wenigen Tagen mit den Medikamenten ging es ihr etwas besser. Innerhalb von 10 Tagen hat sie 300 g zugenommen und war somit auf einem normalen Gewicht. Nach einigen Tagen begann sie aber wieder zu schnupfen. Sie hatte erneut eitrigem Ausfluss. Wieder hatten wir begonnen, ihr Antibiotika zu geben, damit es die Bakterien endlich abtötet. Als es ihr dann besser ging und sie von Tag zu Tag fitter und aufgeweckter wurde, wussten wir: Wir haben alles richtig gemacht. Nun konnten wir zuschauen wie das kleine, freche Kätzchen grösser und kräftiger wurde. Als sie dann alt genug war, um geimpft zu werden, konnte sie dann in unser Katzenhaus umziehen. Wir waren überzeugt, dass es gut um sie





steht. Sie musste aber noch lange im Tierheim auf einen neuen Platz warten. Obwohl alle Besucher sie als süß, vorwitzig und verspielt empfunden haben, wollte sie zunächst niemand. Immer mehr ihrer Katzenfreunde konnten in ein neues Zuhause ziehen. Eines Tages aber kam eine Frau

zu uns und hat sich unsterblich in sie und eines ihrer «Gspändli» verliebt.

Monday ist heute immer noch eine freche, aufgestellte und muntere Katze. Sie ist eine richtig gute Jägerin geworden, wie mir ihre neuen Besitzer mitteilten. Sie ist sehr Menschen

bezogen, richtig verschmust und anhänglich. Dies kommt wohl von der Schoppenaufzucht. Wir Menschen haben sie unterstützt, aufgepäppelt und ihr neue Hoffnung geschenkt. Auch ihrem Katzenfreund Melvin geht es sichtlich gut; die beiden sind ein gutes Team.

*Dominique Gogolin  
dipl. Tierpflegerin*

# Happyend für 7 Zebrafinkli

Im Dezember bekamen wir die Anfrage, ob wir Vögel aus einer Messi-Wohnung holen könnten, da deren Bewohnerin gestorben sei. Dort angekommen, bot sich mir ein trauriges Bild: In einem Tohuwabohu standen zwei völlig verkotete, kleine Vogelkäfige auf dem Boden. In einen sass drei Wellensittiche, die dem Zustand des Käfigs und der Vögel nach zu schliessen noch nicht so lange dort waren. Im Nachbarkäfig sass sieben teilweise nackte Zebrafinkli und zwei zerrupft aussehende Kanarienvögel. Die Vögel waren durch die Enge und den Kampf um das wenige Futter und Wasser aufeinander losgegangen und hatten sich die Federn ausgerupft. Der Käfig starrte vor Kot und überall hatte es Fliegen. Die Vögel hatten kein Wasser und nur wenig Futter. Zudem befanden sich drei Katzen in der Wohnung, was für die Vögel, deren Käfige am Boden standen, wohl zusätzlichen Stress bedeutet hatte. Zurück im Tierheim behandelten wir die Vögel gegen Parasiten und setzten sie in Quarantänekäfige. Die Vögel tranken und tranken und stürzten sich dann



*Neues Zuhause*

aufs Futter. Anfangs versuchte jeder Vogel, den ganzen Futternapf für sich zu beanspruchen. Als sie dann merkten, dass es mehrere Näpfe und mehr als genug Futter gab, beruhigte sich die Lage. Entgegen unserer Befürchtungen überlebten alle Vögel. Ihre Federn wuchsen langsam nach und die Vögel lernten wieder fliegen. Nach einiger Zeit besuchte uns ein Ehepaar, das Zebrafinkli suchte. Sie entschlossen sich, der ganzen Gruppe ein

neues Zuhause zu geben, so dass die Gruppe zusammen bleiben konnte. Ich brachte die Vögel an den neuen Platz und war begeistert: Am Haus befindet sich die grosse Aussenvoliere, die durch ein Rohr mit der fast ebenso grossen Innenvoliere verbunden ist.

Ein paar Monate später besuchte ich die Vögel noch einmal, um Fotos zu machen. Die Federn am Hals einiger der Vögel waren, – dadurch, dass die Haut durch die Pickwunden vernarbt war – flaumig, was den Vögeln ein Aussehen verleiht, als hätten sie einen Kragen.

Die flinken, geschwätzigen Vögel wirken sehr glücklich in ihrem neuen Zuhause, das ihnen endlich das bietet, was eigentlich das Recht eines jeden Vogels wäre: **FLIEGEN KÖNNEN!**



*Eines der Zebrafinkli in sehr schlechtem Zustand kurz nach der Rettung durch unser Team.*

*Mona Lörtscher  
dipl. Tierpflegerin  
Verantwortliche Kleintiere*



# Ein Testament für den Tierschutz

## Warum den Berner Tierschutz begünstigen?

Ein Haustier ist oft der beste Freund des Menschen. Wir nehmen in unserem Tierheim in Oberbottigen ausgesetzte, verstossene oder überflüssig gewordene Tiere auf. Wir vermitteln diesen Tieren gute Plätze, wo sie sich wohl fühlen und ihr Leben geniessen können. Mit Aktionen und Kampagnen sensibilisieren wir die Menschen für den Tierschutzgedanken, mit unserer Abteilung Berner Jugentierschutz informieren wir auch die Kinder und Jugendlichen über dieses Thema. Als gemeinnützige Institution ist der Berner Tierschutz steuerbefreit und kann die gesamten Spenden direkt für den Tierschutz einsetzen. Wir berichten regelmässig über unsere Tätigkeiten und legen

öffentlich Rechenschaft ab. Wenn Sie den Tieren über Ihr Ableben hinaus nützen wollen, dann begünstigen Sie in Ihrem Testament den Berner Tierschutz. Allgemeine Informationen finden Sie in unserem neuen Ratgeber für die Testamentserrichtung, den Sie kostenlos bei uns bestellen können. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse!

Ihr Berner Tierschutz

### Bestellmöglichkeiten:

per Mail an [info@bernertierschutz.ch](mailto:info@bernertierschutz.ch)  
per Telefon 031 926 64 64 (Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr) oder mit untenstehendem Talon

Berner  
Tierschutz



### Mein letzter Wille!

Ratgeber zur Testamentserrichtung



Ich bestelle \_\_\_\_ Ex. «Mein letzter Wille!», kostenlos

Vorname

---

Name

---

Strasse / Nr.

---

PLZ / Ort

---

Datum, Unterschrift

---

Talon einsenden an: Berner Tierschutz, Oberbottigenweg 72, 3019 Oberbottigen

# Kartenset mit Kuverts

Zusammen mit dem Tierparkverein Bern haben wir ein Kartenset, bestehend aus einem Mix der schönsten Bilder der bisherigen Kalender, zusammengestellt. Unterstützen Sie uns und bestellen Sie ein Set – der Erlös kommt unseren Heimtieren zugute. Herzlichen Dank!

## Bestellmöglichkeiten:

per Mail an [info@bernertierschutz.ch](mailto:info@bernertierschutz.ch)  
per Telefon 031 926 64 64 (Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr) oder mit untenstehendem Talon

## Kartenset mit Kuverts

5 Karten Tierparkverein Bern  
5 Karten Berner Tierschutz  
10 Kuverts weiss



[www.tierparkverein.ch](http://www.tierparkverein.ch)



[www.bernertierschutz.ch](http://www.bernertierschutz.ch)



Ich bestelle \_\_\_\_ Ex. Kartenset zu je Fr. 16.– plus Porto/Verpackung

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Strasse / Nr. \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Talon einsenden an: Berner Tierschutz, Oberbottigenweg 72, 3019 Oberbottigen

# Endlich wieder da!

Liebe Katzenfreunde

Nach den Bauarbeiten sind wir zurück am alten Standort und Kater Jerry freut sich wieder fit und munter auf ein baldiges Wiedersehen mit Ihnen! Freuen Sie sich auf unser einzigartiges Angebot im frisch renovierten Lokal: Originelle Geschenkideen, sorgfältig ausgewählt, stilvoll präsentiert. Trendige Überraschungen für Mensch und Katz'. Zum Staunen und Geniessen. Bis bald – Miau!

## CATLOVERS

Geschenkideen für Katzenfreunde

Obere Hauptgasse 27 (Altstadt) - 3600 Thun  
Tel. 033 223 01 33 Email: cat@catlovers.ch

Montag geschlossen  
Dienstag - Freitag  
9 - 12 / 14 - 18:30 h  
Samstag 9 - 16:00 h



## Blacky's Kleintier- Ferienheim

AUCH KATZEN HABEN TRÄUME...



[www.tierheim-blacky.ch](http://www.tierheim-blacky.ch)

Mühlethurnen

031 809 45 85



Cabinet de médecine vétérinaire holistique • Tierarztpraxis für holistische Veterinärmedizin

Seit dem 1. März 2016 sind wir in Brügg (Biel/Bienne) für Sie da:

- Persönliche Betreuung
- Ihren Bedürfnissen angepassten Sprechstunden
- Respekt, Austausch

Mehr Infos finden Sie unter: [www.holivet.ch](http://www.holivet.ch)

Holivet AG/SA

Weberpark • Bernstrasse 8 • 2555 Brügg • 032 341 65 65

# Hundehaltung

soll Freude machen:

dogs4life – Ihre Hundeschule mit Trainingsgelände im Raum Thun

- Ausbildung für den Alltag
  - Gruppenkurse, Privatlektionen, Hausbesuche
  - Hundeprobleme/Problemhunde
- Hunde ab vier Monaten  
Alle Rassen und Mischlinge  
herzlich willkommen



Mehr Informationen: 079 707 46 75, [info@dogs4life.ch](mailto:info@dogs4life.ch), [www.dogs4life.ch](http://www.dogs4life.ch)

[dogger.ch](http://dogger.ch)

# DOGGER®

Perfekt gekleidet für den Hundesport | Le vêtement parfait pour le sport canin | Perfect clothes for dog sports

Für einen  
würdigen Abschied  
von Ihrem  
geliebten Haustier.

## TIERKREMATORIUM KIRCHBERG

Industrie Neuhof 60, 3422 Kirchberg  
Tel. 034 446 05 00  
[www.kleintierkrematorium.ch](http://www.kleintierkrematorium.ch)

## biologisch - artgerechte Tiernahrung für Hunde und Katzen



100% PURE  
100% Natur  
100% BIO



Vertrieb Schweiz: vitality concept GmbH

[www.pure-bio-naturfutter.ch](http://www.pure-bio-naturfutter.ch) Tel. 061 971 17 74\*

# KMU-Verzeichnis



**anihome**  
Der Weg zum Hundeglück  
Sälistrasse 5 | 4923 Wynau  
Mobile 079 454 24 42  
info@anihome24.ch



**Hunde & Katzencenter**  
3613 Steffisburg

**SMS-Spende**  
**CHF 5.-**  
**GIVE BT an 488**

**Berner  
Tierschutz**

Oberbottigenweg 72  
3019 Oberbottigen  
Telefon 031 926 64 64  
www.bernertierschutz.ch

**TIKI BERN**  
KINESIOLOGIE  
für 2- und  
4-Beiner

079 676 66 68  
www.tikibern.ch

**Zoo Roco**  
**Zoo Roco**  
Bielstrasse 40d  
3250 Lyss  
032 384 02 82  
www.zoo-roco.ch

**Mehr Informationen  
über uns**

**4 Hunde**

finden Sie auf  
[www.bernertierschutz.ch](http://www.bernertierschutz.ch)



**AUF DIESER SEITE KÖNNTE IHR  
EINTRAG STEHEN!**

Kleininserate mit Ihrem Logo in der Berner Tierwelt!

Interessiert? Kontaktieren Sie uns! [ins.tierwelt-be@jordibelp.ch](mailto:ins.tierwelt-be@jordibelp.ch), 031 818 01 09